

getan werden kann. Das Buch ist sehr zu empfehlen für alle Seelsorger, Pastoralassistenten und auch für alle engagierten Laien, die sich um die Förderung des Gemeindegebets bemühen.

*Erwin Löschberger*

*Karl Schlemmer*, GEMEINDE AM SONNTAG. Die Feier von Wortgottesdiensten ohne Priester. Lesejahr C. Freiburg: Herder 1988. 320 Seiten, geb., DM 46,-.

Mit dem dritten Band liegt nun das Werk „Gemeinde am Sonntag. Die Feier von Wortgottesdiensten ohne Priester“ des Passauer Liturgiewissenschaftlers Karl Schlemmer vollständig vor (Gemeinde am Sonntag. Lesejahr A 1983; Lesejahr B 1984).

Schlemmers Anliegen ist, Modelle und Materialien für die „Feier von Wortgottesdiensten ohne Priester“ den beauftragten Leitern zur Verfügung zu stellen.

Schon im ersten Band (1983) plädiert Schlemmer für den „reinen Wortgottesdienst“ als das „theologisch Richtigere“, „um jede Grenzverwischung zur Meßfeier hin“ zu vermeiden. Mit Rücksicht auf die pastorale Situation enthalten alle Modelle des ersten Bandes eine „Kommunionfeier“.

Unter der Berücksichtigung der mittlerweile erfolgten Kritik und der Empfehlung der Deutschen Bischofskonferenz (1983) zum Wortgottesdienst als Normalform enthält Schlemmers zweiter Band (1984) in einem ersten Teil „Wortgottesdienste“ und verlegt die „Kommunionfeiern“ in einen eigenen zweiten Teil. Er versteht dies als Lösung für eine „Übergangszeit“. Im dritten Band (1988) bleibt Schlemmer trotz der 1988 erschienenen Römischen Richtlinien, die dem Wortgottesdienst mit Kommunionfeier den Vorzug geben, bei seiner in Band zwei praktizierten Lösung.

Zusätzlich zum ersten Band enthalten die beiden späteren Bände eine „Handlungsanweisung zum Vollzug des Sonntagsgottesdienstes ohne Priester“, die den Ritus für den Wortgottesdienstleiter(-in) im Detail beschreibt. Ein Hinweis auf die liturgische Kleidung und auf das Einsammeln der Gaben wäre hier hilfreich.

In allen drei Bänden bringt Schlemmer Modelle für Wortgottesdienste für die Sonntage der Advents- und Weihnachtszeit, der österlichen Bußzeit und Osterzeit, für die Sonntage im Jahreskreis und für die Feste im Jahreskreis.

Für die Karwoche bietet das Werk einen Wortgottesdienst für den Palmsonntag mit Statio und Prozession.

Die Statio ist im Vergleich mit dem Deutschen Meßbuch sehr mager, da die reichen Anregungen nicht aufgenommen wurden.

Der nächste Wortgottesdienst ist erst für den Ostersonntag vorgesehen. Hier stellt sich die Frage, ob für die „Große Woche“ nicht doch ein Bedarf an weiteren Modellen besteht. Leere Kirchen gerade an diesen wichtigen Tagen sind abschreckend.

Von Band 2 an bietet Schlemmer „Vigilgottesdienste“ zu Weihnachten, Pfingsten und Fronleichnam an, die „den tieferen Inhalt der Festfeier den Mitfeiernden erschließen sollen“.

Damit kommt eine Form zum Tragen, die für die Gemeinden außerordentlich wertvoll ist. Zugleich wird hier eine gewisse Engführung des Werkes aufgegeben, die sich in der Beschränkung auf nur einen Wortgottesdienst am Sonntag zeigt. Das wichtige Problem, wie sich denn eine Gemeinde ohne Priester am Ort auch in der Woche zu Gebetsversammlungen treffen kann, steht ebenfalls im Raum.

Schlemmer setzt seine Modelle absichtlich, um jede Verwechslung mit der

Meßfeier zu vermeiden, – abgesehen von den Lesungen – aus frei formulierten Elementen zusammen. Damit hat er die mühevoll Arbeit der Formulierung und der Sammlung von geeigneten Texten auf sich genommen, die sehr anerkennenswert ist.

Beim Blick auf die einzelnen Modelle vermißt man neben dem vertrauten Kreuzzeichen zu Beginn den Hinweis, daß die Begrüßung und Einführung in den meisten Fällen besser persönlich formuliert werden und mit einem herzlichen Anrede-Element versehen werden soll.

Beim Vergleich mancher Tagesgebete fragt man sich, ob nicht die Texte des Meßbuchs doch vorzuziehen wären. Warum das Schlußgebet fehlt, ist auch nicht einzusehen.

Begrüßenswert sind die Einfügungen von Meditationstexten, die den Festgedanken entfalten.

Schlemmer warnt mit Recht davor, die fertigen Formulare vollständig zu übernehmen und weist darauf hin, daß sie eher als Bausteine gemeint sind.

Die Kommunionfeiern, für die die Modelle im zweiten Teil geboten werden, beginnen mit einer Prozession zum Tabernakel und der Übertragung der Gefäße mit der eucharistischen Speise auf den Altar nach den Fürbitten. Es folgt ein „Christuslob“ (Verbesserung gegenüber „Sakramentslob“ in Band 2) mit der Einladung zum Mahl. Nachdem der Gottesdienstleiter und eventuelle Kommunionshelfer (besser als -spender!) der Gemeinde die Kommunion gereicht haben, wird die eucharistische Speise zum Tabernakel zurückgebracht. Es schließen sich ein Wechselgebet, ein Meditationstext oder ein Gemeindegesang an. Mit einem Dankgebet endet dieser Teil. Die Entlassung stimmt mit der der Wortgottesdienste überein.

Interessante Aspekte ergibt ein Vergleich mit dem dreibändigen Werk von Simon Dach (Hrsg.), Gemeindegottesdienste ohne Priester. Wort und Kommuniongottesdienste, Bd. 1 Gottesdienstbuch, Bd. 2 Werkmappe I, Bd. 3 Werkmappe II, Paderborn 1976.

Dach verzichtet auf die gebundene Buchform und bietet sein Material in Loseblatt-Mappen an. Das „Gottesdienstbuch“ wird mit den Materialien für den jeweiligen Gottesdienst versehen und dient dem Leiter als Textbuch. Zweifellos zeigt sich hier ein praktischer Vorteil gegenüber Schlemmer, von dem Dach auch Elemente übernimmt. Die Zusammenstellung des jeweiligen Gottesdienstes aus den bereitliegenden Materialien fördert die Eigenverantwortung und ermöglicht mehr Kreativität. Eine „Checkliste“ erleichtert die Komposition der notwendigen Einzelelemente. Farbbalken markieren die einzelnen Teile. Für eigene Texte gibt es Leerblätter.

Dach bietet kombinierte Wort- und Kommuniongottesdienste für die Sonntage an, die auch in Werktagsgottesdiensten Verwendung finden sollen. Die Problematik der Kommunionfeier wird nicht reflektiert! Er weist ausdrücklich auf die Vielfalt der Wortgottesdienste hin (Laudes, Vesper, Andacht, Predigt- und Meditationsgottesdienst u. a.), die Heimatrecht in den Gemeinden haben sollen. Hier wird ein Bereich angesprochen, der unbedingt einer weiteren Aufarbeitung bedarf.

Dach sieht nach dem „Sammeln der Gaben“ am Schluß des Wortteiles ein Sakramentslob als Teil 3, einen Kommunionteil als Teil 4 und den Schlußteil vor.

Dach möchte in der Form der Feier den Zusammenhang mit der Messe deutlich werden lassen, ohne jedoch den Eindruck einer „Messe ohne Kanon“ entstehen zu lassen.

Bei beiden Verfassern wird nicht die Lösung ins Auge gefaßt, die in der DDR

seit langem bewährt ist und die beste Lösung zu sein scheint. Der Gottesdiensthelfer nimmt an der Eucharistiefeier im Hauptort teil und trägt die eucharistischen Gaben von dort aus direkt in die Kirche, in der anschließend die Kommunionfeier stattfindet. Auf diese Weise läßt sich der Zusammenhang mit der Messe eindeutig wahren, ohne daß eine Verwischung der Formen zu befürchten ist.

Ein Vorteil bei Dach ist das Angebot an Einführungen und Überleitungen zwischen den einzelnen Teilen, etwa zur Übertragung des Allerheiligsten. Er schiebt eine „Anbetung des Sakraments“ nach der Übertragung ein. Es folgt ein Kommuniongebet und evtl. ein Sakramentslob mit eigenem Dankgebet.

Der Kommunionteil beginnt mit den Fürbitten, an die sich das Vaterunser anschließt. Es folgt der Friedensgruß und evtl. ein Gesang vor der Kommunionausteilung.

Nach einer Kommunionmeditation schließen sich eine Danksagung und ein Schlußgebet an.

Im Schlußteil sind ausdrücklich die „Mitteilungen“ vorgesehen. Nach einem Schlußlied folgt die „Segensbitte“, die deutlicher als das „Segenswort“ bei Schlemmer dem gewohnten Schlußsegen entspricht.

Der Entlassungsruf entspricht dem der Messe.

Dach bringt im dritten Band „Wort- und Kommunionfeiern mit Kranken“. Ein Hinweis auf die Übertragung der Kommunion zu den Kranken wäre auch bei Schlemmer angebracht.

Für eine Beurteilung der vorliegenden Modelle wären Erfahrungsberichte aus der Praxis der Gemeinden unerlässlich. Beide Verfasser, deren Leistung uneingeschränkte Anerkennung verdient, wollen „Bausteine“ liefern. Damit setzen sie voraus, daß situationsbezogene Gemeindeliturgie sich nicht mit fertigen Modellen begnügen kann. Wertvolle Anregungen und gutes Material bieten beide Werke an.

Am Schluß stellt sich die Frage, ob nicht eine Agende für den deutschsprachigen Bereich, die die mittlerweile gemachten Erfahrungen aufgreifen und verwerten würde, von den Liturgischen Instituten in Auftrag gegeben werden sollte. Die beiden vorliegenden Werke können dazu wichtige Vorarbeiten liefern.

*Franz Kohlschein*

*Albert Gerhards / Birgit Heisterkamp / Michael Jutkowiak / Wolfgang Meurer, FEIER-FORMEN. IMPULSE FÜR DIE GOTTESDIENSTGESTALTUNG VOM AACHENER KATHOLIKENTAG 1986. Aachen: Einhard-Verlag 1987. 191 Seiten, 16 s/w-Fotos, kart., DM 24,-.*

Der inzwischen nach Bonn berufene Liturgiewissenschaftler Albert Gerhards (früher Bochum) hat zusammen mit einigen Mitarbeitern in diesem Band sowohl die Grundsätze und Einsichten festgehalten als auch die Erfahrungen weitergegeben, die mit den Gottesdiensten beim Aachener Katholikentag gemacht worden sind. Das geschieht hier in sehr praxisorientierter Weise – bis hin zur Wiedergabe der Modelle mit ihren Texten, Gesängen und nonverbalen Elementen. Doch wird der Leser nicht mit diesem „Material“ allein gelassen, er wird vielmehr mit dem jeweiligen Konzept und seinem Entstehen vertraut gemacht. Außerdem liefern ihm die Autoren gezielte Impulse für das eigene Bemühen. So kann das Buch – das ist seine Intention – in die Gemeinden hineinwirken.

Dieses Buch verdient Beachtung. Seine Auswertung für die Praxis gottesdienst-